

Bestandsaufnahme: Freie Berufe 2024

Institut für Mittelstandsforschung Bonn



Prof. Dr. Dr. h. c. Friederike Welter

Der Fachkräftemangel stellt nicht nur für die Angehörigen der Freien Berufe, sondern auch in allen Wirtschaftsunternehmen mit Abstand das größte Problem dar: Bei unserer letztjährigen Befragung für das »Zukunftspanel Mittelstand« bezeichnete gut jede zweite Führungskraft die demografische Entwicklung mit all ihren Folgen für die Arbeitswelt als größte Herausforderung. Erst mit größerem Abstand folgten auf den Plätzen zwei und drei die Herausforderungen »Erhöhter Wettbewerbsdruck« und »Energieversorgung/-sicherheit«. Dabei wurden besonders die steigenden Lohn-, Material- und Energiekosten thematisiert. Zum Vergleich: 2022 hatte das Thema »Erhöhter Wettbewerbsdruck« noch auf Platz sieben der größten Herausforderungen gelegen, im zweiten Coronajahr auf Rang drei.

Rund 1.471.000 Selbstständige arbeiten aktuell in den Freien Berufen. Bezogen auf alle Selbstständigen bedeutet dies, dass über vier von zehn Selbstständigen (rund 41 Prozent) freiberuflich tätig sind. Insgesamt hat sich zwischen 2019 und 2023 die Anzahl der Selbstständigen in den Freien Berufen um rund 39.000 (plus 2,7 Prozent) erhöht, seit 2003 sogar um rund 88 Prozent. Die Zunahme der freiberuflichen Selbstständigen spiegelt sich – nach einem Rückgang in den ersten beiden Coronajahren – auch in den steigenden Existenzgründungszahlen wider: So erhöhte sich die Anzahl der freiberuflichen Existenzgründungen 2022 gegenüber dem Vorjahr um fünf Prozent und 2023 nochmals um 1,7 Prozent auf rund 94.670.

Frauen gründen gerne – besonders in bestimmten Freien Berufen

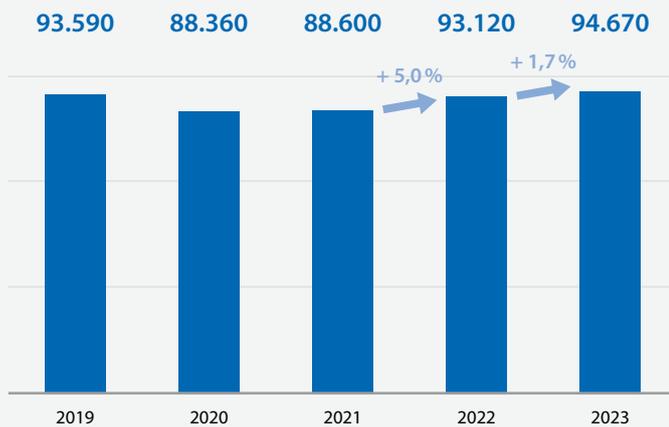
Mehr als die Hälfte der freiberuflichen Gründungen entfiel 2023 auf Frauen. Deutlich über dem Bundesdurchschnitt (54,8 Prozent)

lag der Frauenanteil in Schleswig-Holstein (59 Prozent) und Mecklenburg-Vorpommern (58,8 Prozent).

Allerdings zeigt der exemplarische Branchenvergleich, dass der Frauenanteil in den einzelnen Berufsgruppen in den vergangenen fünf Jahren unterschiedlich stark gestiegen ist: So war der Zuwachs in der Berufsgruppe der Tierärztinnen am stärksten (2019: 51,9 Prozent und 2023: 56,9 Prozent). Gleichfalls deutlich zeigt sich ein Anstieg des Frauenanteils bei den Psychotherapeuten und Rechtsanwälten. Dagegen sank der Frauenanteil bei den darstellenden Künstlern. Bei den Beratenden Ingenieuren und den Notaren stagnierte er.

Insgesamt betrachtet sind weiterhin die meisten Freiberufler in den Heilberufen tätig, gefolgt von den Angehörigen der rechts-, wirtschafts- und steuerberatenden Berufe, den Freiberuflern im Kulturbereich und den Angehörigen der technischen und naturwissenschaftlichen Berufe. In den vergangenen 20 Jahren hat

Existenzgründungen* in den Freien Berufen (2019-2023)



* Eingeschränkte Vergleichbarkeit der Jahresangaben vor 2022 aufgrund von IT-Umstellung in den Bundesländern.

Quelle: Finanzverwaltungen der Bundesländer (Auswertung jeweils im März);
Berechnung IfM Bonn

Die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen im Mittelstand

Herausforderung	Rangplatz 2023	Rangplatz 2022	Rangplatz 2021
Fachkräftemangel, demografische Entwicklung	1	1	1
Erhöhter Wettbewerbsdruck	2	7	3
Energieversorgung/-sicherheit	3	3	-
Klimawandel/Nachhaltigkeit	4	2	5
Unternehmensnachfolge	5	11	6
Innovation/ Unternehmenswachstum	6	6	4
Bürokratie	7	9	8
Digitalisierung	8	4	2

allerdings die Bedeutung der freien Heilberufe als Berufsgruppe innerhalb der Freien Berufe abgenommen. So sank ihr Anteil an allen Selbstständigen von 34,2 Prozent auf 29,3 Prozent.

Seit Jahren von der Politik gewünscht: weniger Bürokratie

Neben dem Fachkräftemangel ist laut Zukunftspanel Mittelstand 2023 der bürokratische Aufwand ein Dauerthema bei den Unternehmerinnen und Unternehmern in Deutschland: Konkret fühlen sich laut einer weiteren IfM-Befragung vier von zehn Führungskräften durch die aktuellen bürokratischen Vorgaben in ihrer unternehmerischen Eigenverantwortung eingeschränkt. Rund ein Viertel von ihnen würde es befürworten, wenn die unternehmerische Expertise stärker in die Gesetzgebungsprozesse einfließen würde.

Um auf Dauer effektiv Bürokratie abzubauen, bedarf es unserer Forschung zufolge eines Paradigmenwechsels: Zum einen sollte das Prinzip »Think/Act Small First« im gesamten Regulierungskreislauf praktiziert werden. Neue Gesetzesinitiativen sollten grundsätzlich zunächst aus der Perspektive von KMU erstellt werden – und anschließend gegebenenfalls um zusätzliche Regelungen für Großunternehmen ergänzt werden. Zum anderen bedarf es einer anderen Rechtskultur: Weg vom Überwachungs- und Kontrollansatz des Obrigkeitsstaates und hin zu einem stärker vertrauensbasierten Ansatz. Dies impliziert jedoch, dass Regulierungen wieder als wichtige Rahmenbedingungen für Unternehmen aufgefasst werden, mit deren Hilfe die Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit gefördert werden. Dass beide Ansätze durchaus realistisch sind, belegen beispielsweise die Initiativen in den Niederlanden und in Großbritannien: Während in den Niederlanden die politisch Verantwortlichen gemeinsam mit Unternehmerinnen und Unternehmern die Praxistauglichkeit und Verhältnismäßigkeit neuer Gesetzesvorhaben prüfen, betrachtet die Wirtschaftspolitik im britischen Königreich die Bedeutung von Regulierungen als einen Wettbewerbsfaktor im internationalen Standort- und Innovationswettbewerb. ■

Prof. Dr. Dr. h. c. Friederike Welter ist Präsidentin des Instituts für Mittelstandsforschung (IfM) Bonn und Professorin für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Management kleiner und mittlerer Unternehmen und Entrepreneurship, an der Universität Siegen. Für ihre Forschung zu kleinen und mittleren Unternehmen erhielt die Ökonomin zuletzt 2023 die Ehrendoktorwürde der Universität Glasgow und wurde als Mitglied in die Ludwig-Erhard-Stiftung berufen.